

Kultour kalender

DIENSTAG, 22. FEB.

15 Uhr, Pirmasens, Stadtbücherei, Hugo Ball – Jugendjahre in Pirmasens – Spurensuche, Gästeführung
20 Uhr, Pirmasens, Carolinensaal, Bazon Brock, Festvortrag mit Performance

MITTWOCH, 23. FEB.

19 Uhr, Thaleischweiler-Fröschen, Integrierte Gesamtschule, Musical „Kampf der Jahreszeiten“
19.30 Uhr, Saarbrücken, Saarländisches Staatstheater, Schauspiel nach Johann Wolfgang von Goethe „Torquato Tasso“
20 Uhr, Frankenthal, Theater Alte Werkstatt, Pfälzer Komödie „Äner geht noch“

DONNERSTAG, 24. FEB.

18.30 Uhr, Pirmasens, Krankenhaus, Ausstellungseröffnung „Imaginäre Reflexionen“ von Filomena Höh
21 Uhr, Pirmasens, Parkplatz, Reggae-Coverband

FREITAG, 25. FEBRUAR

15 bis 18 Uhr, Pirmasens, Rheinberger, Konferenzraum der „Rheinpfalz“, Vernissage, Bilder von Gudrun Petran und Lesung mit Christel Weis-Arzt
19 Uhr, Dahn, Kreisgalerie, Abend der redenden Bilder
19 Uhr, Erfweiler, Galerie „Die Werkstatt“, Ausstellung „Kunst - Körper“
19 Uhr, Pirmasens, VR-Bank, Die Märchenmörder

SAMSTAG, 26. FEBRUAR

10.30 Uhr, Pirmasens, Stadtbücherei, Musikalische Mundart-Lesung mit Renate Demuth, „Sellemols unn heitsedaas“

Andere Welten in der VR-Bank

■ Bis 4. März sind in der Kundenhalle der VR-Bank Pirmasens, Alleestraße, Bilder des Künstlers Tony Caulfield unter dem Titel „Otherworlds“ (Andere Welten) zu sehen. Geboren als Tony Kremp am 6. Mai 1974, in Kaiserslautern, nahm er im Jahre 2001 den Künstlernamen Tony Caulfield an. Die neueren Gemälde (Acryl auf Leinwand), die in der Bank zu sehen sind, wurden zwischen 2007 und heute geschaffen. Sämtliche Bilder Caulfields sind Visualisierungen von Emotionen und Zuständen – teils schockierend, teils psychologisch, nicht selten selbstironisch anmutend. Inspiration bezog der Künstler aus intensiven Lebenserfahrungen vor und während der Schaffensperioden. Depressionen, Euphorie, Psycho-terrorattacken, Rätsel die nicht sich selbst, sondern das in ihnen gefangene Bewusstsein auflösen, die Sehnsucht nach der Flucht in andere Welten – all dies fließt in Caulfields Gesamtwerk im Paradoxon einer chaotischen Symbiose zusammen. Die Kundenhalle der VR-Bank ist Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

www.tonycaulfield.com



Das Mandelring-Quartett bot den wenigen Zuhörern in der Festhalle einen exzellenten Kammermusikabend. (Foto: Scharf)

Hochkarätiges Ensemble, wenig Publikum

Kammermusikabend mit dem Mandelring-Quartett

■ Konzerte mit großem Orchester und Solisten und vor allem Veranstaltungen aus der Sparte Musiktheater mit vielen Mitwirkenden und opulenter Ausstattung bringen meist ein volles Haus, während Kammermusikabende, und mögen sie noch so hochkarätig besetzt sein, leider regelmäßig auf wenig Interesse stoßen. So war es auch wieder, als das Mandelring-Quartett in der Festhalle gastierte.

Sebastian Schmidt und Nanette Schmidt, Violinen, Roland Glassl, Viola, und Bernhard Schmidt, Violoncello, aus Neustadt an der Weinstraße haben zahlreiche Preise bei namhaften Wettbewerben gewonnen und werden heute immer wieder in die großen Konzertsäle in Europa und Übersee eingeladen. So ist für den Sommer auch ein Auftritt bei den Salzburger Festspielen vorgesehen. Für das Konzert in Pirmasens war zudem noch der israelische Pianist Tomer Lev engagiert worden. Dennoch blieben an diesem Abend selbst im verkürzten Saal noch viele Plätze leer.

Dabei handelte es sich bei den Interpretationen durch die fünf Musiker doch keineswegs um eine akademisch trockene Angelegenheit. Vielmehr hatte man hier Gelegenheit, nicht nur hervorragendes technisches Können bei erstaunlicher Klangfülle, sondern auch eine enorme Bandbreite an Stimmungen und Gefühlen bis hin zu überwältigenden Emotionen erleben zu können. Das Programm, das den Titel „Frühe und späte Meisterschaft“ trug, sah zunächst ein Frühwerk Beethovens vor, das Trio für Klavier, Violine und Violoncello c-moll op. 1/3. Bei dieser Komposition wussten die beiden Streicher (Sebastian Schmidt spielte die Violine) und ihr

Klavierpartner Vielfalt und Abwechslungsreichtum bestens herauszuarbeiten.

Schon beim Allegro überzeugte der Kontrast zwischen den schon fast wild dargebotenen dramatischen Takten, den locker ausgeführten tänzerischen Elementen und den sanglich ausgespielten lyrischen Abschnitten. Im Andante erfreute das wunderbar weiche Legato, im Menuett die Leichtigkeit, bis die extrovertierte Spielweise des Trios in heftigen Ausbrüchen das abschließende Prestissimo zu einem beeindruckenden Finale machte. So

■ Im Sommer tritt das Quartett bei den Salzburger Festspielen auf

gelang eine Interpretation, in der sich Beethovens Klaviertrio trotz der frühen Entstehungszeit bereits als eine erstaunlich romantisch ausgerichtete Komposition darstellte.

Mit größter Stilsicherheit vollzog sich dann der Wechsel zu Haydns Streichquartett F-Dur op. 77/2, bei dem die vier Streicher eine feine und noble Tongebung vorherrschen ließen. Doch Abwechslungsreichtum ist auch hier das Stichwort, und so ließen die vier Musiker keinerlei Langeweile aufkommen. Dies wurde spätestens bei dem witzig ausgelegten Menuett deutlich, das in der Interpretation des Mandelring-Quartetts duftig leicht daherkam. Im langsamen Satz bestachen die Ruhe und die Gelassenheit, die das Quartett dem dahinschreitenden Thema verlieh. Das schnelle Tempo des Finales musste beeindruckend, verleitete die Streicher jedoch niemals zu

Abstrichen bei Eleganz, Genauigkeit und Transparenz.

Hatte Sebastian Schmidt bei seinen Erläuterungen zu den Stücken auch Kritik am Zustand des Flügels einfließen lassen, so wurde das Instrument in der Pause auch prompt für César Francks Klavierquintett f-Moll fit gemacht, denn bei diesem Werk wird der Flügel sehr stark in Anspruch genommen. Emotionalität ist eine Vokabel, die heute gerne gebraucht wird, bei der Beschreibung von Musik aber dennoch sparsam verwendet werden sollte. Auf César Francks Klavierquintett passt sie jedoch ganz sicher.

Die fünf Musiker unterstrichen die Farbigkeit und Expressivität dieses Werks in jeder Hinsicht. Der große körperliche Einsatz bei den Streichern und die bereitere Körpersprache von Tomer Lev am Klavier machten allein schon die emotionale Herangehensweise der Virtuosen deutlich. Eine enorme Intensität des Ausdrucks prägte den ersten Satz, und auch der Zusatz „con molto sentimento“ zur Bezeichnung „Lento“ des Mittelsatzes wurde von den Interpreten durchaus ernst genommen. So spielten sie die kantablen Linien gefühlvoll aus und brachten immer wieder betörend süße Klänge in hohen Lagen hervor.

Höhepunkt des Abends wurde der beständig vorwärtsdrängende Schlusssatz, dessen dynamische Steigerungen in der atemberaubenden Ausführung der fünf Musiker manchmal geradezu beängstigend wirkten.

Das kleine Publikum bemühte sich beim Schlussapplaus, den Mangel an Masse auszugleichen, und erreichte noch eine Zugabe, den virtuos ausgeführten heiteren Furiant aus Dvoráks Klavierquintett op. 81. (bl)

Raffinierte Mischung aus Jazz und Rock

„Intercontinental Jazz Trio“ spielte in Dahn

■ Zwei Dinge wurden beim Frischschoppen der Dahrer Jazz-Freunde deutlich. Zum einen stellte sich die Frage, wie lange die Jazz-Freunde es noch schaffen, dem mit jedem Konzert größer werdenden Besucherstrom im Alten E-Werk Herr zu werden, zum anderen wurde bei den Musikern klar, dass sich selbst an solch einer renommierten Band wie dem „Intercontinental Jazz Trio“ die Geister scheiden. Ro Gebhardt Musik liebt man oder man lehnt sie ab – dazwischen gibt es nichts.

Gebhardt gilt als einer der fähigsten Jazzgitarristen Deutschlands, der sich auch in der internationalen Szene längst einen Namen gemacht hat. Nicht nur aus diesem Grunde ist der Name des Trios Programm. Dem Bandleader und Gitarristen standen der US-Amerikaner Max Hughes am Bass und der Schlagzeuger Bern Oezsevum aus der Türkei zur Seite. Auch sie, die seit über zehn Jahren in Berlin leben, gehören europaweit zu den gefragtesten Musikern der Jazz-Szene. Die multikulturelle Besetzung schlug sich ein bisschen auch im Sound der gespielten Stücke nieder.

Die Band bot den Zuhörern eine Mischung aus raffinierten Jazz und Jazz-Rock, Kompositionen des Bandleaders, dem es nicht immer gelang, das Publikum mit kurzwei-

ligen Anmerkungen einzubeziehen, um eine Brücke zwischen den einzelnen Stücken zu schlagen. Vielleicht ist es auch nicht sehr geschickt, im Rahmen eines solchen Konzertes den Veranstalter darauf hinzuweisen, dass er vergessen habe zu erwähnen, dass das „Intercontinental Jazz Trio“ auch schon in New York aufgetreten sei.

Vielleicht liegt es an den Instrumenten, vielleicht an der vielen Elektronik, dass die technisch sehr versiert und virtuos spielende Band das Publikum nicht so für sich begeistern konnte, wie man es von anderen Konzerten gewohnt ist. Ein Saxophon, eine Trompete, ja selbst ein Klavier ist einfach näher dran am Publikum. Das war dann vielleicht auch der Grund, dass der Raum im Alten E-Werk sich nach der Pause wieder als durchaus ausreichend für die verbliebene Anzahl der Zuschauer erwies.

Keine Frage: Gebhardt zeichnet sich mit seinen ungewöhnlichen Bearbeitungen zahlreicher klassischer Komponisten aus. Der Tango, den das Trio zum Besten gab, blieb im Ohr und Gebhardt selbst überzeugte mit dem Gitarren-Solo „Spain“. Die Zugabe, ein Blues, bot dann ganz am Ende den Sound, den sich viele Zuschauer an diesem Morgen in viel stärkerem Maß gewünscht hätten. (lh)



Der technisch versierten und virtuos spielenden Band fehlte der letzte Kick. Unser Bild zeigt Ro Gebhardt mit seinem Bassisten Max Hughes und seinem Schlagzeuger Bern Oezsevum (von rechts). (Foto: Hagen)

Mundart-Morgen in der Bücherei

■ Am Samstag, 26. Februar, um 10.30 Uhr, liest die in Kaiserslautern lebende Autorin Renate Demuth im Lesesaal der Stadtbücherei Pirmasens unter dem Motto „Sellemols unn heitsedaas“ eigene Mundartgedichte und -geschichten. Renate Demuth ist in Homburg geboren, arbeitete bis zum Ruhestand als Bibliotheksangestellte und hat eigene Beiträge in verschiedenen Anthologien veröffentlicht. Sie ist Preisträgerin ver-

schiedener literarischer Wettbewerbe in Hochdeutsch und in Pfälzer Mundart sowie Mitglied im „Literarischen Verein der Pfalz“ und in der Autorengruppe „Mitternachtsschreiber“. Musikalisch begleitet wird sie bei ihrem Programm von ihrem Mann Klaus am E-Piano. Einlass ist ab 10 Uhr. Es wird gebeten, den hinteren Eingang der Stadtbücherei in der Zwinglerstraße zu benutzen. Interessierte sind bei freiem Eintritt herzlich zu diesem abwechslungsreichen literarisch-musikalischen Vormittag mit Kaffee und Gebäck eingeladen.

Lebendes Kunstwerk und „soziale Plastik“

Vortrag widmete sich dem Künstlerpaar Hugo Ball und Emmy Hennings

■ Hugo Ball ist kaum ohne Emmy Hennings denkbar, die ihn durch wichtige Stationen seines Lebens begleitete und später auch seine Frau wurde. Im Rahmen des Hugo-Ball-Jahres 2011 gab die Kunsthistorikerin Ingeborg



Besch auf Einladung der Volkshochschule Pirmasens im Rahmen eines Vortrags im gut besuchten Carolinensaal Einblicke in das Zusammen-

leben der beiden Künstler, die beide auch großen Anteil am Entstehen des Dadaismus in Zürich zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten.

Als lebendes Gesamtkunstwerk bezeichnete Besch das Zusammenleben der beiden, die sich 1913 in München kennenlernten. Auf die beiden

Künstler angewandt brachte die Kunsthistorikerin auch den Begriff der „sozialen Plastik“ ins Spiel, den der Künstler und Kunsttheoretiker Josef Beuys geprägt hatte.

Das Zusammenleben von Hugo Ball und seiner Frau Emmy Ball-Hennings, die als jeglichen Verzicht auf materielle Annehmlichkeit und bürgerliche Sicherheit. Den Kriegsausbruch 1914 und die „Epochengrenze“ des beginnenden 20. Jahrhunderts machte Besch als die Basis des Denkens und Fühlens einer neuen Avantgarde aus, zu der sie auch Ball und Hennings zählte.

Hugo Ball arbeitete bis 1914 an den Kammerspielen München und schrieb für avantgardistische Zeitschriften, wie den Simplizissimus. Hier lernt er die ein Jahr ältere

Emmy Hennings kennen und emigrierte mit ihr 1915 nach Zürich. Hennings wurde in 1835 Flensburg geboren, war Wandschauspielerin, Gelegenheitsprostituierte, Animierrdame und Caféhaußängerin, ein bizarrer Lebensweg einer Kleinkünstlerin, die als Weggefährtin wie als Liebhaberin mit der literarischen Bohème ihrer Zeit eng verbunden war.

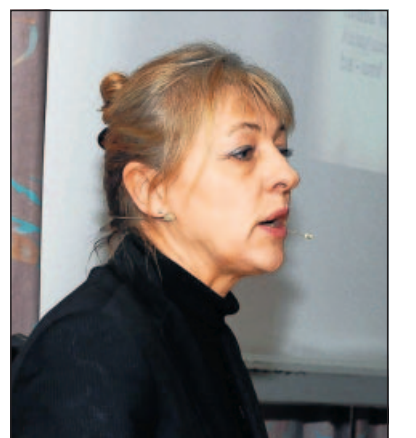
Sie war maßgeblich beteiligt, als Hugo Ball mit Freunden in Zürich das Cabaret Voltaire aus der Taufe hob und dort den Dadaismus begründete. Auf der Bühne des Cabaret Voltaires gab Emmy Hennings in ihren gefeierten Auftritten die „Femme fatale“, die Heilige und die Hure, sagte Ingeborg Besch. Die Liebe zwischen den beiden sei bedingungslos gewesen. Vielleicht habe Ball, an sich ein ernster, forschender Charakter, Emmy

Hennings für ihre Zugänge zum Irrationalen, Unerklärbaren geliebt.

Nach ihrer Heirat lebte die Familie Ball, Emmy Ball-Hennings holte ihre neun Jahre alte Tochter zu sich, in einfachsten Verhältnissen und Armut in Montagnola im Tessin. Im Schriftsteller Hermann Hesse, der in der Nähe wohnte, fanden beide einen Freund und Unterstützer.

Hugo Ball starb früh, 1927. Emmy Hennings-Ball widmete sich danach dem Nachlass ihres Mannes und schrieb Tagebücher und Romane. Sie starb 1948. Beide sind auf dem Friedhof Sant'Abbondio in Gentilino beigesetzt.

In einem etwas unmotivierten Einschub widmete sich Ingeborg Besch auch einer Interpretation und Erläuterung einiger Lautgedichte Balls. Stattdessen hätte man sich noch eini-



Die Kunsthistorikerin Ingeborg Besch gab mit ihrem Vortrag Einblicke in das „lebende Gesamtkunstwerk“ Hugo Ball und Emmy Hennings und den gemeinsamen Lebensentwurf der beiden Künstler. (Foto: Fuhser)

ge tiefere Einblicke in das Zusammenleben und -arbeiten der beiden faszinierenden Persönlichkeiten gewünscht. (mfu)